

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badner Land. 1912-1914 1913

46 (14.11.1913)

Schwarzwald-Odenwald-Oberrhein u. Bodensee-Neckar u. Main.

Badner Land

„Der Schwarzwald“ **Illustrierte Zeitschrift** für Wandern u. Reisen, **Bodensee u. Rhein**
Industrie, Handel u. Verkehr

Amtliches Organ des Badischen Landesverbandes zur Hebung des Fremdenverkehrs

Verlag: Badischer Verlag G. m. b. H., Freiburg i. Br.

Geschäftsstelle: Freiburg im Breisgau, Grünwälderstraße 4,
Fernsprecher No. 2575
Verantwortlicher Schriftleiter: C. A. Riedlinger.

Bezugspreis pro Quartal 90 Pfg.
Preis der Einzelnummer 10 Pfg.

Inserate: Die 35 mm Nonpareillezeile 40 Pfg., im Reklametell
die 70 mm breite Nonpareillezeile 100 Pfg., für die Umschlag-
seite Berechnung nach besonderem Tarif

„Badner Land“ erscheint wöchentlich einmal, Freitags, und gelangt in ganz Deutschland, sowie den Hauptverkehrsplätzen des Auslands zur Verbreitung. — Ferner wird diese Zeitschrift als amtliches Verkehrs-Organ in den Schnellzügen im Großherzogtum Baden aufgelegt.

Zur bevorstehenden Wintersportsaison.

Novembergedanken von Carl August Riedlinger.

Der Himmel steckt unsere Berge und Täler immer tiefer in Nebel; eines Morgens, wenn wir erwachen, wird der erste Schnee gefallen sein. Früher haben sich darüber nur die Kinder gefreut und jubelnd jeden Schneefall begrüßt; die Alten dagegen schimpften: „jetzt muß mer wieder 's Trottoir abkratze“, die Fuhrleute fluchten und der Schwarzwaldbauer begann auf der warmen Ofenbank, der „Kunscht“, seinen Winterschlaf mit offenen Augen. Fast überall war er unbeliebt, der Winter, der garstige Geselle, während dessen Regierungszeit man keinen Hund vor die Türe jagte. Wie hat sich doch seit jenen Altvaterszeiten — nicht die Welt, sondern — der Mensch geändert. Alles, was gesunde Beine und junges Blut hat — auch das dickrote im gefährlichen Alter macht noch mit — rodel, fährt Schneeschuhe oder stampft als Wanderer auf der weißglitzernden Fläche herum. Da ist ein Leben in Tälern und auf den Höhen im schnee-

bedeckten Schwarzwald! Ich glaubte sogar, bisher auf den frischroten, lachenden Wintergesichtern mehr Lust und Freude gelesen zu haben als zur Sommerszeit. Und von Jahr zu Jahr treten mehr Freiwillige ein in die Armee des Wintersports. Gesundheit, Freude, Schönheit und noch vieles andere schenkt er uns, der Wintersport; er führt sogar Herzen zusammen

und soll in dieser Hinsicht den obligatorischen Tanzstunden, Bällen usw. ein scharfer Konkurrent geworden sein. Küsse sollen in einsamer Winterlandschaft besonders süß schmecken, weil die Küssenden „angeblich“

wie er zu schildern vermocht. Auch Klopstock nahm sich des Winters an, doch schwebte ihm lediglich der Eislauf vor.

Wenn die Novembersonne scheint ist es Zeit, seine Wintersportartikel herzurichten; Ski und Rodel, Sweater und Mützen, Handschuhe und Stiefel, Hosen und Rock, — was zufällig in dieser Variation für Männlein und Weiblein paßt — sind nachzusehen und zu ergänzen. Andererseits haben die Verkehrsvereine und Hotelbesitzer, die Wintersportartikelgeschäfte durch Inserate etc. dafür zu sorgen, daß die vielen hunderttausend Wintersportler wissen, wohin sie sich in jeder Lage zu wenden haben. Für den Geschäftsmann, für ganze Ortschaften, bieten sich durch die Ausübung des ständig zunehmenden Wintersports neue Erwerbs- und Einnahmequellen. Es liegt nur an jedem Einzelnen, mit dem Fortschritt zu gehen, bevor ihm ein anderer zuvor kommt.

Vor mein Zimmerfenster kommt eben eine Amsel ge-



„Ein ideales Wintersportgebiet: Beim Gießhübel am Schauinsland.“

wegen der Kälte nicht so rasch wieder aus-einanderkommen. Meister Goethe scheint dies bereits gewußt zu haben, denn er ist der eigentliche Entdecker des Winters und der Ahnherr der Wintertouristik. Kein deutscher Dichter vor ihm hat die erhabene Pracht des schneebedeckten Hochgebirges wie er empfunden, und keiner nach ihm hat sie

flogen und bittet durch Zwitschern und Singen, die Vögelein und Tiere draußen im Walde im Winter nicht zu vergessen; sie nehmen vorlieb mit den Brosamen, die von des Menschen Tische fallen. Und dann versichert sie mir, daß es im kommenden Winter viel Schnee geben wird, sie habe ein Gespräch zwischen Gottvater und Petrus darüber be-

lauscht. Also, frisch auf, meine Damen und Herren; rüstet alles, damit wenn Frau Holle die ersten Federn schüttelt, die Menschen bereit sind, sie mit Freuden zu empfangen. Dann hinauf auf die Berge, hinaus in die majestätische Winterpracht, die uns Menschen auf einsamer Höhe als Zwerge im Weltall erscheinen läßt und uns doch durch ihre Ruhe und Schönheit gottähnlich macht.

*

Kaum daß ich die vorstehenden Zeilen über den kommenden Winter geschrieben habe, stellt er sich selbst schon auf den Schwarzwaldhöhen ein. Der erste Schnee ist am Freitag, den 7. November gefallen; der Anfang war gut. Der Schauinsland trägt bis auf etwa 1000 Meter herab eine geschlossene Schneedecke. Da die Temperatur noch unter Null liegt, kann sich der Neuschnee behaupten. Es berichten: Feldberg: 6 Zentimeter Neuschnee, trocken, -2 Grad, Schneefall; Belchen: 5 Zentimeter Neuschnee, weiterer Schneefall, Nordwind, 2 Grad Kälte; Herzogenhorn: 7 Zentimeter Neuschnee, trocken, 2 Grad Kälte, stürmisch, Nebel, Schneefall, Aussicht auf weiteren Schneefall; Schauinsland: 3 bis 5 Zentimeter Neuschnee, zeitweise Schneegestöber, 1 Grad Kälte, Nordwestwind; Hornisgrinde-Gasthaus: (nördl. Schwarzwald): zeitweise Schneefall, dünne Schneedecke, bis zum Seekopf reichend. Den Rodlern ein „Gut-Fahrt“, den „Brettlehupfer“ ein „Ski-Heil“ zu den kommenden Winterfreuden!

Wandervogel und Hotelindustrie.

Verschiedene, wiederholte Klagen von Hotelbesitzern im Schwarzwald veranlassen uns, heute auf einige Mißstände im Leben und Treiben von *Abteilungen* der Wandervogel aufmerksam zu machen, deren Beseitigung den weiteren Bestrebungen des gesamten Bundes der Wandervogel nur zum Nutzen sein kann. Unsere Zeitschrift „Badner Land“ war sehr stets gerne und warm für die Wandervogel-Bestrebungen eingetreten und hat von jeher gesunde Jugenderziehung zu würdigen verstanden. Wir möchten deshalb vorausschicken, daß diese Zeilen sich keineswegs gegen den gesamten Wandervogelbund richten und ihn gar verdammen wollen — nein — es geht lediglich die Übeltäter selbst an und soll zugleich eine Bitte an die als Führer berufenen Kreise sein, den Übelständen abzuweichen. Zu dem Besitzer eines Hotels in einem hübschen, zahlreich besuchten Schwarzwaldorte kamen früher abwechslungsweise Trupps von Wandervögeln und

baten um ein Nachtlager „auf Stroh“ ohne Vergütung, um Wasser aus der Hotelküche zum Abkochen vor dem Hause etc. Bereitwilligst kam der treudeutsch gesinnte Hotelbesitzer den Wünschen nach, wenn er aus persönlichen Anschauungen und in Anbetracht seiner zahlreichen, internationalen Hotelgäste auch nicht gerne sah, daß Buben und Mädels von 13, 14, 15, 16 und mehr Jahren die



Die ersten Schneespuren im Hochwald.

Nacht durch zusammen im Heu kampierten. Es ging wochenlang so; durch Bemerkungen, die ausländische Hotelgäste hierüber machten, sah sich der Hotelbesitzer veranlaßt, einen seiner Hausburschen mit auf dem Heuboden schlafen zu lassen. Eines Abends kommt dieser bestürzt herunter mit der Meldung, daß die jungen Herren mitten im Heu Zigaretten rauchen und sein Verbot hierüber verlachen würden. Damit war natürlich das Freilogis endgültig beendet. Die Wandervogel zogen nun zu den Bauern, die aber von dem Zigarettenrauchen erfuhren und ihren Hof aus Gefälligkeit nicht der

Teilen des Hotelgebäudes untergebracht. Daraufhin kamen die Jungens zum Hotelbesitzer und verlangten energisch, mit den Mädchen zusammen zu sein; das sei bei ihnen immer so. Der Hotelbesitzer verweigerte dies aber rundweg und so mußten sich wohl oder übel die erregten jungen Herren zu Frieden geben.

Dies ist nur die Erfahrung eines Hotelbesitzers, der mit seinem Namen und dem vorzüglichen Ruf seines Hotels für die Wahrheit der Angaben bürgt. Weitere Fälle ähnlicher oder anderer Art wollen wir vorerst nicht veröffentlichen, da wir annehmen, daß das oben mitgeteilte genügt, um Abhilfe in allem, wo es Not tut, zu schaffen. Wir erwähnen aber nochmals ausdrücklich, daß es uns vollständig fern liegt, alles was „Wandervogel“ heißt, für diese Vorkommnisse verantwortlich zu machen; es ist aber Pflicht einer ehrlichen Presse, Fehler in der Allgemeinheit ausmerzen zu helfen.

Auch in andern deutschen Gauen wird siegesbewußt aufgetreten, wie das Folgende zeigt:

Die „Westfälisch-Lippische Wirtzeitung“ veröffentlicht den Briefwechsel, den ein Berliner Turnlehrer, namens Th. Sperling, mit einem Hotelier im Teutoburger Walde geführt hat. Herr Sperling verlangte für zwei Lehrer und etwa dreißig Schüler ein Abendessen, bestehend aus „Suppe, Braten, reichlich Kartoffeln und Kompott“, ferner einen Morgenkaffee mit je zwei „geschmierten Semmeln“, sowie schließlich ein sogenanntes Nachtlager „auf Stroh“. Der Hotelinhaber, dessen Haus ein Saisonunternehmen darstellt, und der also darauf angewiesen ist, in wenigen Monaten die Grundrente, Bauzinsen und Unkosten des gesamten Jahres herauszuwirtschaften, unterbreitete dem Fragesteller die an sich nicht übertriebene Gegenforderung von zwei Mark für die Person. Er ging dabei von der wohl durchaus richtigen Voraussetzung aus, daß hungrige Wandervogel, die sich im vollsten und schnellsten Wachstum befinden, in der Regel ziemlich gründlich einzuhauen pflegen, während er andererseits auch dafür sorgen wollte, daß sich die Burschen wirklich satt essen könnten.

Niemand wird es nun natürlich Herrn Sperling verdenken, wenn er nach gründlicher Nachprüfung seiner vermutlich nicht allzu vollen Wanderkasse zu dem Ergebnisse kam, daß er nicht in der Lage sei, mehr als die von Anfang an angesetzten eindreiviertel Reichsmark zu bewilligen. Sehr unzweckmäßig waren aber auf jeden Fall Form und Fassung des Briefes, in dem er den Hotelier von diesem welterschütternden Ereignis in Kenntnis setzte. „Etwas mehr Unterstützung“, so heißt es in diesem Schreiben, „könnte uns wohl für unsere Jugendpflege von seiten der Gastwirte entgegengebracht werden.“

Schließlich sind doch unsere Schüler nicht dazu da, daß man von ihnen Touristenpreise verlangt. Und wir als Lehrer geben nicht unsere freie Zeit und unser Geld dazu her, den Herren Wirten den Säckel zu füllen. Ich werde gelegentlich eines Vortrages, der hier in Lehrerkreisen gehalten werden wird, einmal darauf hinweisen, auf welche Art und Weise von den Gastwirten unsere



Winterlandschaft im Schwarzwald.

Feuersgefahr aussetzen wollten. Sie verweigerten deshalb zukünftig das Nachtlager. Nun kamen die Wandervogel wieder ins Hotel zurück und verlangten in der stärksten Sommersaison für eine Mark ein Zimmer mit Bett, worin jeweils zwei schlafen würden. Auch dies wurde ihnen vom Hotelbesitzer in entgegenkommender Weise gewährt. Die Mädchen und Jungens wurden aber in entgegengesetzten

Jugendfürsorge für ihre Zwecke nutzbar gemacht wird.“

Der ganzen Angelegenheit würde natürlich an und für sich nicht die allermindeste Bedeutung zukommen, wenn Herr Sperling diesen ebenso lebensfremden, wie geschwollenen Brief unterlassen hätte. In späteren Erklärungen weist der wanderfrohe Herr Turnlehrer darauf hin, daß bereits zahlreiche Inhaber anderer Hotels, darunter, wie er meint, sogar „Häuser ersten Ranges“ in Wiesbaden und Homburg v. d. Höhe, den von ihm gebotenen Preis von 1.75 Mark angenommen hätten. Gerade bei diesem weitgehenden Entgegenkommen, das ihm und seinen Bestrebungen somit von deutschen Hoteliers in wohlwollender Weise gezeigt worden ist, hätte der vorschnelle Briefschreiber sich einige Zurückhaltung auferlegen sollen. Denn, daß die Aufnahme von jugendlichen Wanderern zu derartigen Bedingungen tatsächlich — und zwar ganz besonders für den Inhaber eines guten und mit relativ hohen Spesen arbeitenden Saisonhotels — im Grunde nichts weiter darstellt, als eine wohlwollend gewährte Zuwendung an die jungen Touristen, versteht sich von selbst. Erscheinungen, wie das unangebrachte Schreiben des Herrn Sperling, können unter diesen Umständen, wenn sie überhaupt eine Wirkung ausüben, nur dazu führen, daß der sogenannten Wandervogelbewegung manches Stück verdienter Sympathie und Unterstützung entgeht.

Fremdenverkehr und konzessionslose Unterkunftsstätten.

Der Kampf wegen der Konzessionspflicht der Fremdenpensionen — Familienhotels — Speisewirtschaften und den zur Steuer hoch eingeschätzten Hotelbesitzern, tobt seit Jahresfrist und hat durch die bevorstehende Änderung der Gewerbeordnung, besonders des § 33, auch für die Allgemeinheit weitgehendstes Interesse erhalten. Die badische Regierung hat bereits im Dezember 1912 an die Handelskammern das Ersuchen gerichtet, Gutachten von Sachverständigen einzuholen. Der Landesverband der badischen Hotelindustrie und verwandter Betriebe (E. V.) mit dem Sitz in Baden-Baden hat damals folgendes berichtet:

Entwurf eines Gesetzes betr. Änderung der §§ 33, 33a, 35, 40a, 45, 147, 151 der Gewerbeordnung.

An das Sekretariat der Handelskammer Karlsruhe i. B.

In der Anlage senden wir Ihnen den uns gütigst überlassenen Entwurf zur Abänderung des genannten Gesetzes mit verbindlichem Danke zurück.

Im allgemeinen scheinen uns die geplanten Änderungen wesentliche Verbesserungen zu enthalten, wenn es auch nicht gelungen ist, dem neuzeitlichen, dem *Kur- und Fremdenverkehr* dienende „Hotel“ die ihm auch gesetzlich gebührende Stellung anzuweisen. Kur- und Badehäuser und Hotels sind wesentliche Hilfsmittel der Heilkunde und für die Erholungsbedürftigen

des deutschen Volksvermögens — nach der neuesten Statistik unseres Vereins gegen 1 1/2 Milliarde — sind in Hotels angelegt und bedürfen des gesetzlichen Schutzes. Eine solche Neubildung des Verkehrsgewerbes sollte u. E. in der Gesetzgebung die gebührende Würdigung finden und von dem Konzessionswesen der Gast- und Schankwirtschaften möglichst getrennt werden; dies umso mehr, als die Klausel der *Bedürfnisfrage* z. Z. in durchaus unzulänglicher, oft willkürlich-parteilich und unrichtig scheinender Weise gehandhabt wird. Da alle „Gast- und Schankwirtschaften“ von einiger Bedeutung seit Einführung des Bürgerlichen Gesetzbuches als Vollkaufleute gelten und ins Handelsregister eingetragen sind, folglich verpflichtet sind, Bücher zu führen und alljährlich Bilanz zu machen, so dürfte es ein Leichtes sein, die *Bedürfnisfragen* mit Hilfe der *Steuerbehörden mathematisch richtig zu beantworten*: Wenn diese feststellen, daß in einem engeren oder weiteren Bezirke die Gast- und Schankwirtschaften am Ende ihrer Existenzmöglichkeit angekommen sind; daß durch Gaststätten dieser oder jener Art in letzter Zeit dem Handel und Gewerbe des Ortes Millionenverluste entstanden sind; daß in einem Hause schon 14 bis 15 Familien den wirtschaftlichen

Untergang gefunden haben; dann ist gewiß festgestellt, daß *kein Bedürfnis* ist, solche Unglücksstätten noch weiter zu vermehren.

Eine derartige ernste, von Gunst und Mißgunst unabhängige und losgelöste Prüfung des Bedürfnisses ist kaum in einer andern Industrie von der Bedeutung, wie in der unseren: fast in jedem anderen Gewerbe verschwinden die Überflüssigen, die verfehlten Spekulationen; das Hotelgebäude, die Großwirtschaft bleibt bestehen und wird noch nach Jahrzehnten oft der Untergang unkluger oder waghalsiger Unternehmer. Diese Zustände sind aber für die Volkswirtschaft eines Landes um so schlimmer, als tatsächlich in keiner andern Industrie mit so *unzulänglichen Mitteln* Geschäfte übernommen werden, wie in der unseren. Kommt dann der unausbleibliche Zusammenbruch, so ist es Handel und Gewerbe des Ortes, die den Schaden zu tragen haben; dem Manne der Millionen zu verzinsen, der von Millionen „Vermögenssteuer“ — *lucus a non lucendo* — bezahlte, ge-

hörte in nur zu vielen Fällen „kein Dachziegel“, wie der Volksmund sagt.

Ein bekanntes Mittel, um die Konzession zu erschleichen, ist das Vorschleichen von Männern, die sich in der städtischen oder staatlichen Verwaltung Verdienste erworben haben.

Spekulanten erstellen Gebäude, die offenkundig nur gastgewerblichen Zwecken dienen



Der Hauptvorstand des Südwestdeutschen Rodler-Verbandes.

Von links nach rechts: O. von Carben, Heidelberg; Fritz Roth, Freiburg; Carl Barthel, Triberg; Bürgermeister de Pellegrini, Triberg; Dr. Metzger, Wildbad; Fr. Scheuch, Frankfurt a. M.

der in der Regierung, in Handel und Industrie tätigen Bevölkerungsklassen ebenso unentbehrlich, wie die Sanatorien und Heilstätten für die schwerer Kranken und die Handarbeiter. In gleicher Weise ergänzen andere Hotels nur die Verkehrsanstalten — Eisenbahnen und Dampfschiffe — so zwar, daß ohne sie der kulturbringende moderne Verkehr ausgeschlossen ist: mit Unterstützung der



Die Teilnehmer am Ausflug des Südwestdeutschen Rodlerverbandes auf dem Schauinsland.

Regierung ist in Ost-Afrika eine „Deutsche Hotelgesellschaft“ begründet worden; in Karthum, am Zambesi u. a. O. hat die englische Regierung Hotels eröffnet und mit der Reisefirma Cook und Son Verträge geschlossen, um jene weiten Gebiete dem Verkehr zugänglich zu machen. Das Hotelwesen der Gegenwart ist aber auch ein kaufmännischer Großbetrieb, und Millionen

können. Und sie sprechen es offen aus: „Wenn der Kasten dasteht, so kann die Konzession nicht verweigert werden!“ (Das sind ipsissima verba!)

Das einfachste und nie versagende Mittel, ohne jene Schwierigkeit zu wirtschaften, ist: *es Privathotel oder Pensionen* zu nennen. Mit einem Schlag ist man davon jeder baulichen oder sozialpolitischen Aufsicht befreit. Die Begründungen, die zu § 33, Ziff. 2, Seite 11 des Entwurfes gegeben sind, passen so genau auf das *Pensionswesen*, daß wir lange glaubten das Wort „*Speisewirtschaften*“ sei eine Verdeutschung für „*Pensionen*“. Wir sind weit entfernt davon, die in Großstädten vorhandenen moralisch höchst bedenklichen Anstalten, als Musterpensionen bezeichnen zu wollen. Aber immerhin sind diese Anstalten auch in Badeorten Absteigequartiere und Schlupfwinkel für allerlei anrühlich Volk. Die Tages- und Fachpresse bieten Beispiele in Hülle und Fülle; und das Thema der Lustspiel-dichter: „Pensionen = Heiratsbureaus“ — sagt — genug.

Die Annahmen der Kommentatoren, daß in einer Pension keine öffentlichen Lokale vorhanden wären, daß die Aufnahme nur mit Auswahl und für eine bestimmte Personenklasse erfolge; daß kein Wein und keine geistigen Getränke abgegeben wurden, ist längst widerlegt und kann durch Nachprüfung täglich festgestellt werden. So hat sich das immer üppiger emporwuchernde „unkonzessionierte Wirtschaftswesen“, wie in gastgewerblichen Kreisen die Pensionen genannt werden, zum unausbleiblichen Ruin für die guten kleineren sog. bürgerlichen Gasthäuser und Hotels ausgewachsen. *Ohne Akzise und Gewerbesteuer*,



Hoherfels im Aibtal (südl. Schwarzwald).

denen sie sich fast immer zu entziehen verstehen; ohne bauliche und soziale Lasten (Ruhezeiten, Unfall- usw. -Versicherung) bilden sie den genannten Gastbetrieben gegenüber einen „unlauteren Wettbewerb“, dem diese nicht gewachsen sind.

Die Teuerung bedrückt alle Verbraucher; den Groß-Konsumenten wenn er beim Wiederverkauf ungenügende Preise erzielt, bis zur Vernichtung. Schlimmer jedoch als alles andere, ist die mehrfach erwähnte *Steuerbelastung*, der sich die *Pensionen* in so ausgedehnter Weise *entziehen*, daß höhere Steuerbehörden es mehr-

mehr deren Geldbeutel, im Auge haben. Andererseits sind schon ganze Familien ruiniert worden durch die verlockenden Anpreisungen eines skrupellosen Unternehmers, in solchen Fällen muß die Bedürfnisfrage entscheiden.

Zur Unterhaltung.

Unter Kollegen. Unter Kollegen sind kleine Bosheiten bekanntlich erlaubt, eine lustige kleine Anekdote dieser Art weiß ein französisches Blatt zu erzählen. Der Ort der Handlung ist Wien, die

Helden der russische Pianist Pachmann und der bekannte Nestor der Wiener Komponisten, Goldmark. Der Russe weiß, wie empfänglich sein Freund für gewisse kleine Schmeicheleien ist. Als sie vor der Villa Goldmarks vorübergehen, meint Pachmann mit melancholischer Miene: „Ach, wenn ich daran denke, wie einst nach Ihrem Tode die Aufmerksamkeit auf dieses

Haus gelenkt werden wird!“ „Sie glauben wirklich?“ fragte Goldmark mit leisem Stolz. „Ja, ich sehe schon die Inschrift, die hier an der Eingangstür angebracht werden wird.“ „Was glauben

Sie, wie die Inschrift lauten wird?“ fragt interessiert der Komponist. Der Pianist sieht den Freund eine Weile an, dann nickt er nachdenklich und erklärt: „Hier wird man es dann lesen können: „Sofort zu vermieten!“

*

Die schwierige Taufe. Eine amüsante kleine Geschichte weiß ein englisches Blatt zu berichten. Die junge Frau Smith strahlte vor Stolz, als sie ihr erstes Baby stolz zur Kirche trug, um die Taufe



Blick auf Allerheiligen, die ehemalige Prämonstratenser-Abtei.

fach Berufsgenossen aus der Hotel-Industrie nahe gelegt haben, bei den zuständigen Stellen *klagend vorstellig zu werden*. Jede feindselige Gesinnung gegen das Pensionswesen, das seine Berechtigung hat und seine Stelle im neuzeitlichen Kulturleben ausfüllt, wie jede andere Wirtschaftsform, liegt uns völlig fern: wir verlangen nur gleiche Bedingungen im Kampfe ums Dasein!

Das offenkundige und wohlberechtigte Streben, es einzelstehenden Damen aus den „höheren Ständen“ zu ermöglichen, durch Führung einer Pension ihre wirtschaftliche Lage zu verbessern, braucht nicht zu verbittern und zu andere ehrliche Gewerbe schädigenden Ungerechtigkeit und Ungesetzlichkeit führen. In unserem größten Bundesstaat Preußen wird die Konzessionspflicht zum Ausschank und Vertrieb von geistigen Getränken auch in Pensionen und *Sanatorien* streng gehandhabt — schon der Steuer wegen. Die Scheidung zwischen einem reinen *Familienbetrieb* und einem *gewerblichen Unternehmen* ist u. E., abgesehen von der Ausstattung des Hauses und Räume, durch die *Zahl der Hilfskräfte und Angestellten* gegeben: Sind außer der *Köchin, Zimmer- und Kindermädchen* für eine bescheidene Familie *weitere Angestellte* vorhanden, so liegt offenbar ein *Gewerbebetrieb* vor.

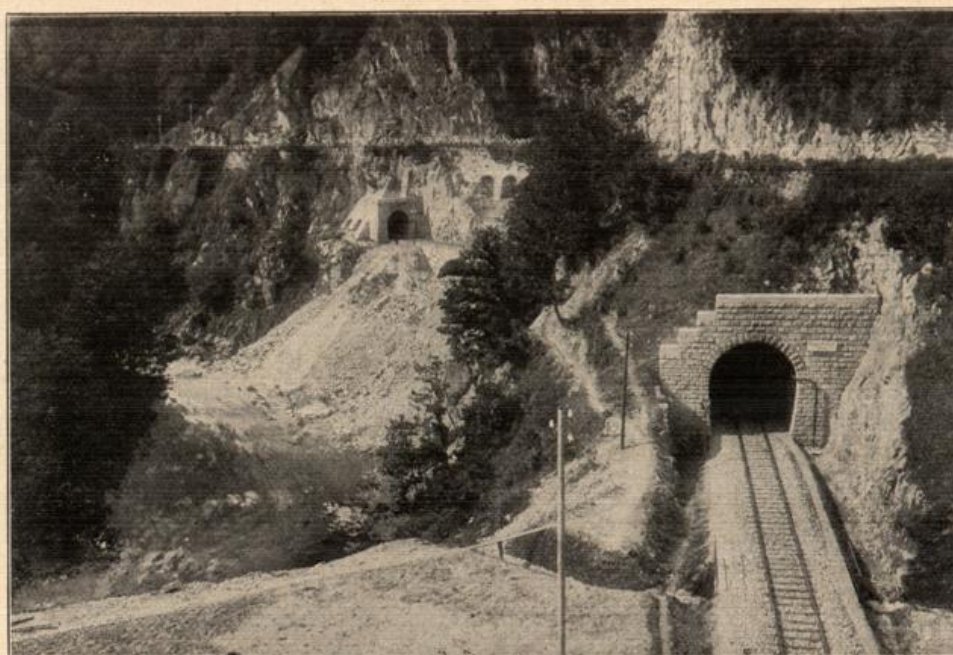
Wir bitten die verehrliche Handelskammer, sich dieser, für Handel und Wandel unseres Landes unendlich wichtigen Angelegenheit annehmen zu wollen, sind jeder Zeit zu jeder weiteren Auskunft gerne bereit.

Es liegt im vitalen Interesse des reisenden Publikums, daß hier Wandel geschaffen wird, denn was dem einen recht ist, ist dem andern billig. Der Kampf der Hotelbesitzer richtet sich keineswegs gegen die seit Jahren bestehenden, angesehenen Fremdenpensionen und Familienhotels, die fast durchweg auch als Hotelbetriebe amtlich angemeldet sind, sondern gegen jene Stätten, die nichts weniger als das Wohl ihrer Gäste, viel-

vollziehen zu lassen. Nur der junge Herr Gemahl sah ein wenig besorgt aus und als er an ihrer Seite einherschritt, sah man, wie seine Lippen sich leise immerfort bewegten, als bemühe sich Mr. Smith, immer wieder etwas zu wiederholen. Dann begann die Zeremonie, der Geistliche stand neben dem Taufbecken und wandte sich nun an den Vater, der das Kind in den Armen hielt. Im würdigen Amtston forderte er jetzt nach altem Brauch den glücklichen Vater auf, dem Sprößling seinen Namen zu geben und mit einem bangen Blicke auf seine Frau begann nun Mr. Smith zu sagen: „Henry — Charles — Edward — Aberdare — Kitchener — Leslie —“ aber weiter kam er nicht, denn mit würdiger Gebärde forderte ihn der alte Geistliche auf, einen Augenblick innezuhalten und wandte sich dann zu dem alten Kirchendiener. „John,“ sagte der Pastor mit einem Blick auf das Taufbecken, „es wäre gut, wenn Sie lieber noch etwas mehr Wasser besorgen wollten . . .“

*

Eine Scheffel-Anekdote. Scheffel kehrte eines Tages, als er bereits der berühmte Dichter des Trompeters von Säckingen und des Ekkehard war, nach einem Fußmarsch in das geliebte Säckingen zurück und schilderte dort seinen Freunden ein seltsames Abenteuer. Damalsschon zogen die herrlichen Aussichtspunkte des südlichen Schwarzwaldes im Sommer eine große Zahl von Besuchern aus Norddeutschland an, und so ward denn Scheffel der Vorzug zuteil, auf dieser seiner Bergwanderung eines Mittags in einem einsamen Schwarzwaldörfchen an der Gasthaustafel zur Seite von zwei norddeutschen Damen gesetzt zu werden. Das lebhaftes Gespräch der beiden Damen wurde, nachdem sich Scheffel mit stummer Begrüßung neben sie gesetzt hatte, fortgesetzt. Es war für den neuen Ankömmling fesselnder als er erwartet hatte, denn jetzt sagte die ältere Dame mit wehmütiger Bestimmtheit: Ach ja, Viktor Scheffel ist ein gottbegnadeter Dichter, aber ach — o Jammer! Was meinst du denn, liebe Malwine, fragte die Jüngere ängstlich. — Ach, es ist furchtbar, liebe Esmaralda, der Scheffel säuft nämlich! Diese Worte hauchte die liebe Malwine deutlich hörbar an das Ohr der Freundin. Scheffel hatte sich nach Bewältigung seiner Suppe schon vor dieser kritischen Wendung des Gesprächs tapfer an den vor ihm stehenden Kalbsbraten gemacht und sagte nun zu der reiferen Norddeutschen: Entschuldigen Sie, meine Gnädige, wenn ich mich in Ihr Gespräch mische. Aber Sie beurteilen den Scheffel noch viel zu mild. Er säuft nicht nur, er frißt manchmal auch! Wissen Sie das ganz bestimmt? fragte die liebe Malwine entsetzt zurück. Ganz bestimmt, meine Gnädige, denn ich kenne den Scheffel ziemlich genau, versicherte der unbekanntere Fußwanderer und hieb derb



Im Murgtal: Blick auf Rappentunnel, Rappenbachschluchtbrücke und Stiehl-tunnel. Phot. Aug. Escher, Rastatt.

auf seinen Kalbsbraten ein. Die Damen aber haben nie erfahren, daß sie mit dem „großen Fresser“ und „Säufer“ an einem Tische gesessen hatten.

Ein „gefährlicher“ Sachverständiger. Ein amüsantes Vorfalle im Gerichtssaal von Chicago erregt in Amerika viel Vergnügen. Der bekannte Rechtsanwalt A. S. Trude ist ein intimer Freund

den Kniff des Rechtsanwaltes für die Dauer der Verhandlung erschüttert.

*

Er kann warten. Der bekannte Kirchenredner und Romanschriftsteller Re. Silas K. Hocking erzählt in einer englischen Zeitschrift eine amüsante Geschichte aus seinen Predigererfahrungen. Er hatte einst in einer Kapelle zu predigen, die von der Eisenbahnstation ziemlich weit entfernt war. Da er zu spät zu kommen fürchtete, nahm er sich eine Droschke, stürzte dann eilig in die Sakristei, um sich umzukleiden; aber als er die Kanzel betrat, war er enttäuscht, daß die andächtige Gemeinde nur aus einem einzigen Manne bestand. Doch erinnerte er sich daran, daß sein Freund einmal auch vor einem einzigen gepredigt und diesen bekehrt und zu einem guten Christen gemacht habe. Er hielt also einen langen, ergreifenden Sermon, und da der Mann sehr andächtig und ruhig dasaß, trat er zum Schluß an ihn heran, schüttelte ihm die Hand und fragte: „Hoffentlich ist Ihnen meine Predigt nicht zu lang gewesen?“ „Aber im Gegenteil,“ antwortete der andere, „ich bin ja Ihr Kutscher.“ Der Geistliche hatte vergessen, den wackeren Rosselenker abzulohnen, und dieser verdiente sich während der Predigt ein hübsches Wartegeld.



Im Murgtal: Blick vom Ausgang des Stiehl-tunnels; oben der Ort Gausbach. Phot. Aug. Escher, Rastatt.

eines gewissen Arztes, der kürzlich in einem Prozeß als ärztlicher Sachverständiger vor Gericht geladen wurde. Das Gutachten des Mediziners, der auf Betreiben der Gegenpartei zugezogen war, lautete für die von Rechtsanwalt Trude vertretene Sache sehr ungünstig. Es war nun die Sache des Rechtsanwalts, das Gutachten des Freundes in seiner Überzeugungskraft möglichst abzuschwächen. Als das Kreuzverhör einsetzt, steht Rechtsanwalt Trude auf, blickt seinen Freund an und beginnt nach den ersten einleitenden Fragen: „Herr Doktor, Sie werden oft als Autorität hinzugezogen, wenn hervorragende Bürger dieser Stadt an einer gefährlichen Krankheit darniederliegen?“ „Jawohl.“ „Haben Sie nicht Mr. George Pullmann behandelt?“ „Jawohl.“ „Wo ist Mr. Pullmann jetzt?“ „Er ist tot.“ „Ach, richtig, und haben Sie nicht auch Mr. Marshall Field behandelt?“ „Jawohl.“ „Und wo ist Mr.



Für Herz und Sinn.

Der Glaube an Gott ist die Quelle alles reinen Natur- und Brudersinns der Menschheit, die Quelle aller Gerechtigkeit.

Pestalozzi.

Jedwede Tugend ist fleckenfrei bis auf den Augenblick der Probe.

Schiller.

„Kinder und Narren reden die Wahrheit.“ Bleibe also etwas Kind, und sei ein wenig Narr.

Vermeiden sollen sich, die nicht zusammenpassen, Wahl der Gesellschaft ist jedweden freigelassen.

Eine Frau ist groß genug, wenn sie ihrem Manne bis an das Herz reicht.

Mancher rühmt sich, genial zu sein,
Und war sein Lebtag nur gemein.

„Es ist im Leben häßlich eingerichtet“ — daß man so häufig ausgerichtet wird.

Je mehr der Mensch des ganzen Ernstes fähig ist, desto herzlicher kann er lachen. Menschen, deren Lachen stets affektiert und gezwungen herauskommt, sind intellektuell und moralisch von leichtem Gehalt; wie denn überhaupt die Art des Lachens oder andererseits der Anlaß dazu sehr charakteristisch für die Person ist.

Schopenhauer.

Gib einem Mann eine Frau und der Frau einen Spiegel — beide werden sich nicht langweilen

Aus dem Badner Land.

Vom Bau der badischen Jubiläums-Ausstellung Karlsruhe 1915. Die Arbeiten für die Baupläne für die Gebäude der badischen Jubiläums-Ausstellung, welche von dem Oberbaurat Professor Dr. Billing ausgearbeitet werden, machen gute Fortschritte.

In kurzem dürfte, wie uns mitgeteilt wird, Oberbaurat Professor Billing außer dem nun fertigen Situationsplan auch die Spezialpläne für die einzelnen Gebäude der B. J. A. fertig gestellt haben und kann dann, sobald die Bahnverwaltung die Abräumungsarbeiten auf dem alten Bahnhofgelände soweit beendet hat, mit der Planierung und voraussichtlich bis Januar 1914 mit dem Aufbau begonnen werden.

Freiburg i. B. hat im Monat September d. Js. mit drei Sommertagen (Temperaturmaximum mindestens 25 Grad) die höchste Zahl aller badischen Beobachtungsstationen erreicht. Die tiefste Temperatur betrug 3 Grad am 27. September, die höchste 25,3 Grad am 4. September, das Monatsmittel 13,4

Grad. Tage mit Hagel wurden 1, mit Nebel 3, mit Gewitter 4, mit Wetterleuchten 1, trübe Tage 8, klare Tage 5 und Sommertage 3 verzeichnet.

Karl Muser in Müllheim, ein bekannter alemannischer Heimatdichter, feierte seinen 80. Geburtstag am 9. November in geistiger und körperlicher Frische. Seine, von warmer Liebe zum schönen

für den Bodensee zu erwerben und bei Lindau auf dem Hoyerberg zur Aufstellung zu bringen.

Die Leitung des Verkehrsbüros Konstanz hat anstelle des verstorbenen Herrn K. von Arx Herr K. Sauer aus Wyhlen (Baden), Kaiserl. Distriktskommissar a. D. vom Gouvernement von Deutsch-Ostafrika, bisher Hilfsarbeiter bei der Handelskammer Konstanz, übernommen.



„Das Frelschlessen“

Illustration aus dem „Hieronymus“, entnommen der Zeitschrift „Schau-ins Land“.

Markgräflerlande, von innigem Verstehen seiner Eigenart getragenen Gedichte, sind in der Gedichtsammlung: Blumen am Wege, zu einem großen Teil zusammengefaßt. Sein Lied vom Wein am Oberrhein, vertont von unserem Landsmann Georg Fünfgeld, dürfte zu den populärsten Schöpfungen Musers gehören.

Konstanz. Ein Plan, der in weiten Kreisen mit Freude und Befriedigung aufgenommen wird, gewinnt immer greifbarere Gestalt. Es ist beabsichtigt, das Nationaldenkmal für Bismarck von den Künstlern Hahn und Bestelmeyer, das seinerzeit für Bingen bestimmt war und bei dem damaligen Wettbewerb mit dem 1. Preis ausgezeichnet wurde,

Österreich und die Schweiz in Frage kommen, sehr eng untereinander, die ersten beiden Länder vor allem verbunden waren, wird mit dem Winter 1913/14 ein neues Bindeglied geschaffen. Dieses

Wintersport.

Der neue Drei-Länder-Wettlauf im Skisport. Im Mitteleuropäischen Skisport, der bisher schon, soweit Deutschland,

Segen stiftet
die Frau durch **Kaiser's Brust-Caramellen** mit den 3 Tannen. Sie vertreibt damit sicher **Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Keuchhusten, Brust- und Rachenkatarrh und beugt Erkältungen** vor. Beweis: 6100 not. beglaub. Zeugnisse von Ärzten und Privaten. Von Millionen im Gebrauch! Appetitanreg. feinschmeckende Bonbons. Zu haben in Apoth., Drog. und wo Plakate sichtbar.

Kaiser's Brust-Caramellen
mit den 3 Tannen

Nur in Pakete zu 25 Pfg. u. 30 Pfg., Dose 50 Pfg. u. 60 Pfg., aber nie offen ausgewogen. Lassen Sie sich nichts anderes aufreden. Fr. Kaiser, Walblingen. Auch Fabrikant d. bekannten Kaiser's Kindermehl.

soll die Gestalt eines gemeinsamen Wettlaufes zwischen den drei genannten Ländern erhalten, dergestalt, daß der Ort des Wettlaufes jedes Jahr der Reihe nach unter den drei Ländern abwechselt. Da die Anregung zu der neuen Konkurrenz von der Schweiz ausgeht, so wird im kommenden Winter das erstmal der Wettlauf nach der Schweiz übertragen und zwar ist als Ort Einsiedeln vorgesehen. Zu dem Wettlauf entsendet jeder der in den drei Ländern bestehenden Landesskiverbände seine besten Läufer, so daß man einen erstklassigen Wettbewerb erwarten darf. Für den Winter 1914/15 erhält der Schwarzwald als deutsches Gebirge die Austragung der Konkurrenz und zwar wird sie mit den Wettläufen des Ski-klubs Schwarzwald auf dem bad. Feldberg zugleich mit der Feier des 20jährigen Bestehens des Ski-klubs Schwarzwald, des ältesten deutschen Landesverbandes im Skisport, verbunden.

Auskunfts-Ecke.

(Diese Rubrik steht für Wanderungen, Reisen und Unterkunftsangaben Jedermann offen.)

K. A., Mannheim. Es dürfte zu empfehlen sein, jetzt schon ein Zimmer in einem Hotel, für die Zeit Ihres Aufenthaltes, zu bestellen. Bei einigermaßen guten Schneebedingungen — was wir stark hoffen — ist Triberg während dieser Jahreszeit mit Sportsleuten überfüllt. Bestimmte Hotels können wir aus naheliegenden Gründen nicht empfehlen. Ski-Heil!

von **E., Karlsruhe.** Der neue Feldbergturm wurde am 22. Juni 1913, anlässlich der Hauptversammlung des Bad. Schwarzwaldvereins, bei strömendem Regen eingeweiht. Die nächstjährige Hauptversammlung findet in Freiburg statt.

E. L. in Colmar. 1. Im Höllental wacht das Auge des Gesetzes scharf über die Geschwindigkeit der Automobile, es ist eine Höchstgeschwindigkeit von 20 Kilometer zulässig. 2. Auch auf dem Ruhestein wird umfangreicher Wintersport getrieben und derselbe, besonders auch von Straßburg aus, stark besucht.

Bücherschau.

Im Verlag der Hofkunsthändler Edm. v. König in Heidelberg sind eine Reihe wunderschöner Schwarzwaldkarten-Ansichten erschienen, die verdienen, an erster Stelle von all derartigen Erscheinungen genannt zu werden. Farbenreichtum, Natürlichkeit, vorzügliche Ausführung erfreuen jedes Naturfreundes Herz und Sinn. Wir können diese Serienkarten aufrichtig empfehlen. Rr.

Volkspoesie aus dem unteren Albtal
mitgeteilt von Prof. O. Heilig (Rastatt).

Lied des Wildererers.

*Lustig, fröhlich, guter Dinge,
Wie soll ich mein' Zeit zubringe(n)
In dem Wald mit meiner Büch's?
Schieß ich nichts, so hab' ich nichts.*

*Einst ist mir's recht übel gange(n),
Da hab'n mich die Jäger g'fange(n),
Haben mich nach Durlach nein,
Dort muß' ich gefangen sein.*

*Als ich wieder raus bin komme(n),
Hab' ich meine Büch's genomme(n),
Bins gegangen auf frischer Bärscht (=Pirsch),
Habs geschossen 'en steifen Hirsch.*

*Auf mein' Karren hab' ich ihn g'laden,
Bin mit ihm in d'Scheuer g'fahren;
Hinter'm Bahn hab' ich ihn versteckt
Und mit Stroh brav zugedeckt.*

*Drunten in dem Keller drunten
Hab' ich ihn brav ausgeschunden*,
Drunten in des Kellers Gruft
Hab ich ihn brav ausgeputzt.*

*Meine Frau und meine Buben
Essen keine Gelberuben**,
Wildbret haben sie alle Tag,
Was ein jeder essen mag.*

* Mhd. schinden bedeutet enthäuten.
** Neben der mhd. Form rüebe steht ruobe.

Geschäftliches.

Eine glückliche Rettung aus nervösem Schiffsbruch! Die erhöhten Anforderungen, welche der Kampf ums Dasein an unser Nervensystem stellt, das Hasten und Jagen nach Gelderwerb, die stärkere Genußsucht und Schnellebigkeit der modernen Zeit haben es dahin gebracht, daß die Nervenzerrüttung eine große Verbreitung in allen Bevölkerungsschichten gewonnen hat, so daß man nicht mit Unrecht unser Zeitalter als das „nervöse Jahrhundert“ bezeichnet. Blicken wir uns um, so sehen wir, auch ohne Arzt zu sein, an zahlreichen Freunden und Bekannten deutliche Zeichen von Neurasthenie und wenn wir ehrlich gegen uns selbst sind, müssen wir gestehen, daß wir selbst vielleicht auch nicht ganz frei von nervösen Symptomen sind. Wir fühlen uns nicht mehr so frisch wie früher, unsere Arbeit, die einst so leicht von statten ging, ermüdet uns, wir überraschen uns bei mancher Zerstretheit und Gedächtnisschwäche. Geringfügige Anlässe versetzen

uns in Erregung, die Stimmung ist oft niedergedrückt und die Freude am Lebensgenusse verhindert.

Solche, anscheinend geringfügige Symptome werden meist wenig beachtet. Und doch bilden diese ernstesten Krankheitszeichen in den allermeisten Fällen nur den Beginn eines schweren Leidens, der Neurasthenie, die den Kranken mit Beschwerden in allen möglichen Organen plagt, ihm jede Freude am Leben vergällt und ihn unfähig zu jeder Arbeit macht.

Unendlich viele Heilmittel, Kräftigungsmittel, Nährpräparate sind auf dem Markt, elektrische Gürtel und Apparate sollen angeblich die verlorenen Kräfte wieder herstellen. Der Kranke opfert ein Goldstück nach dem andern für ganz wertlose Präparate und Kuren, ist immer wieder von neuer Hoffnung beseelt, daß doch eine derselben ihn aus seinem qualvollen Zustand befreien wird, um stets von neuem enttäuscht zu werden.

Da ist es mit Freude zu begrüßen, daß endlich ein auf wissenschaftlicher Basis zusammengestelltes Präparat gefunden wurde, das alle Bedingungen erfüllt, die an ein Kräftigungsmittel gestellt werden müssen.

Salem Aleikum
Salem Gold (Goldmundstück) Cigaretten

Was für Sie!

Preis Nr. 3 4 5 6 8 10
3 4 5 6 8 10 Pfg. d. Stck.

Trustfrei!

FABRIK-ANSICHT

Oriental Tabak- u. Cigaretten-Fabrik
Venedig, Dresden

Inh. Hugo Lietz
Königsplatz 5, Dresden

Theater-Spielplan

Stadt	Bühne	Freitag 14.	Uhr	Samstag 15.	Uhr	Sonntag 16.	Uhr	Montag 17.	Uhr	Dienstag 18.	Uhr	Mittwoch 19.	Uhr	Donnerstag 20.	Uhr
Mannheim	Gr. Hof- und Nat.-Theater	Keine Vorstellung		(Zum ersten Male) Feuersnot	8	Die Hugenotten	6	Baumeister Solness	7	—	—	Der Evangeli- mann	—	—	—
Karlsruhe	Gr. Hof- theater	Jedermann	8	Die Hermanns- schlacht	7 1/2	Die Jüdin	6 1/2	Cavalleria rusticana Bajazzo	7	—	—	—	—	—	—
Freiburg i. B.	Stadttheater	Bajazzo	7 1/2	So'n Windhund	7 1/2	(Zum ersten Male) Manon	7 1/2	Der Evangeli- mann	7	—	—	—	—	—	—
Strassburg	Stadttheater	Lohengrin	7	Der lebende Leichnam	8	Rosenkavalier	7	Mein Freund Teddy	8	Myrrah	8	—	—	—	—

Nach dem 13. November evtl. eintretende Veränderungen im Spielplan können nicht mehr berücksichtigt werden

Operntexte, Pianos, Flügel, Harmoniums, Welte Mignon :: Musikhaus Ruckmich, Freiburg i. Br.

Reparaturwerkstätte und Geigenbau Verkauf alter und neuer Instrumente
Arthur Conradt, Geigenbauer, Freiburg i. Br., Konradstr. 16

Es ist das „Massogën“. Es enthält die Hauptbestandteile unseres Nervensystems — Phosphor-eiweiß und Lecithin — in einer Form, daß die beiden Stoffe rasch und unverkürzt den leidenden Organen zugeführt werden können, angenehm zu nehmen ist und selbst von den schwächsten Personen vertragen wird. Bei allgemeiner Nervosität, Blutarmut und Bleichsucht hat sich Massogën ganz hervorragend bewährt; ferner wird es auch mit bestem Erfolg angewandt von Lungenkranken, Mageren, Wöchnerinnen, stillenden Müttern, alternden Personen, Kinder und bei Verdauungsstörungen. Massogën findet in allen Kreisen, bei Ärzten, Krankenhäusern, hohe Anerkennung und Verwendung und wer einmal seine verjüngenden, kräftigenden Wirkungen verspürt hat, greift in Tagen strenger Arbeit oder bei Nervosität immer wieder darnach.

Nach langen, ausgedehnten Versuchen ist es gelungen, auch für Zuckerkranken ein Spezialprä-

parat auf gleicher Basis wie das oben erwähnte Massogën herzustellen.

Der große Erfolg, den auch dieses Präparat in kurzer Zeit unter den Diabetikern erworben hat, ist wohl der beste Beweis für die hervorragende Wirkung dieses Produktes.

Zu beziehen in Apotheken und Drogerien, ausführliche Prospekte durch die Massogën-Werke in Freiburg i. Baden.

Humor.

Starke Einbildung. Akademiker: „Mutter, jetzt bin ich ein Musensohn!“ — „So, dann bin ja i a' Muse.“

Der Trost der Witwe. Witwe, vor dem Grabe ihres Mannes: „Nun weiß ich endlich, wo er seine Nächte verbringt!“

Protz. Ich bitte um eine Bahnsteigkarte I. Klasse.

Schlau! Ein Bauer kam zu einem Rechtsan-walt und trug ihm einen Streitfall vor. „Sehr gut“, sagte der Anwalt, „übertragen Sie mir den Prozeß, wir gewinnen sicher.“ — „Ganz bestimmt?“ — „Todsicher.“ „Na, denn laß ich's lieber“, sagte der Bauer, „was ich Ihnen erzählt habe, ist näm-lich der Fall meines Gegners!“

BASEL, Hotel Jura

gegenüb. d. Bundesbahnhof. Größt. Hotel II. Ranges. Zentralh. 120 Betten von Fr. 2 50 an. — Haus d. D. O. V. u. Beamtenvereine.

Basel, Müller's Royal Hotel

Hotel-Neubau gegenüber dem neuen badischen Bahnhof. Nur Zimmer u. Frühstück. Gleiche Oberl. w. Büffet bad. Bahnhof.

Lugano (Schweiz) Hotel Adler

deutsch. Haus b. Bahnhof, das ganze Jahr offen. Zentralh., Elektr. Zimmer v. 2, Pens. v. 7 Frs. an. Bes. Badener.



Winter-Sportplätze und Kurorte



Baden-Baden

die Perle der deutschen Bäder

heisse Quellen (64° C).

Angenehmer Herbst- und Winter-Aufenthalt. Mildes Klima. Wintersport.

Berühmt als Heilmittel gegen Gicht, Rheumatismus, Halskrankheiten, Frauenleiden etc.

Praechtvolle Ausflüge — Reitwege — Tennis — Golf — Jagd — Fischerei — Internationale Pferderennen — Theater — Kunst.

Jährlich über 80000 Fremde.

Auskünfte: Städtisches Verkehrsbureau.

Hotel Französ. Hof. I. R. schönst. Lage, gegen- über d. Trinkh. C. Ulrich.

Goldenes Kreuz. I. Wein- und Bierrestaurant, Augustaplatz. Gg. Fülgraff.

Hotel Terminus. Gegenüb. d. Bahnh., hübsche freie Lage. Mäß. P. eise. E. Bilharz.

Feldberg Schwarzwald 1500m ü. M.

Erster deutscher Winter-Sportplatz.

Hotel Hebelhof

100 Betten, Zentralheizung, Elektrisch Licht. Prosp. durch den Besitzer G. Schlager

Hinterzarten.

Gasthof und Pension zur Linde

Gut bürgerliches Haus; Zentralheizung. Sportgeräte leihweise zur Verfügung. Tel. Hinterzarten 15. Bes. Jul. Ketterer. 635

Gasthof und Pension zum Bahnhof

schönstes Restaurant am Platze. Rodel und Skier zu verleihen. Pension von 5 Mark an. Herm. Riesterer, Besitzer. 636

Titisee

Hotel „Bären“

Fein bürgerliches Haus mit Restaurant u. Garten am Walde gelegen, 2 Minuten vom See. Sommer- und Winterbetrieb Elektrisch Licht, Zentralheizung, eigene Wagen und Schlitten. Auto-Garage.

620

Eigentümer: A. Gut.

Titisee im bad. Schwarzwald, 860 m ü. M. Hervorragender Höhenluftkurort.

Hotel Titisee

Schöne Lage am See Haus I. Ranges. Pensions-Arrangements.

Zentralheizung. Bäder im Hause Sportartikel leihweise. Gut gepflegte Rodel- und Eisbahn. Skigelände bis 1200 m ü. d. M. Illustrierte Prosp. Besitzer: R. Wolf.

Saig

bad. Schwarzwald, 1000 m ü. d. M. 3/4 Stunden von Station Titisee! Am Fuße des 1140 Meter hochgelegenen Hochfirst mit Aussichtsturm! Wintersportplatz I. Ranges. Ausgedehntes Skigelände, Sprunghügel-Anlage, 2 Rodelbahnen 2 bzw. 2 1/2 Kilometer lang.

Gasthaus zum Ochsen mit Dependancen.

Man verlange Prospekte durch den Eigentümer. Victor Portner.

Lenzkirch Bad. Schwarzwald Zweiglinie der Höllentalbahn (810 m)

Bahnhof-Hotel Zimmer in absolut ruhiger Lage. Pension Mk. 5.—

Wintersportplatz, Ski- und Rodelgelegenheit

Neuerbautes, modern eingerichtetes Haus, Zentralheizung, Elektr. Licht, Bad, Vorzügliche Verpflegung. Telefon 64. 623 Besitzer: K. Vogt.

Bad Dür rheim

Pension J. Rheimer m. Villa Homestade herrl. Lage. Schöne Zimmer. Gute Küche. Mäßige Preise. 299

Gebr. Lutz, Ofterdingen bei Tübingen



Rodelschlitten und Schneeschuhe Ia Qualität

Spezialfabrik f. Holzwaren in Eschen und Hikorvholzern, deshalb in der Lage nur aus besten Holzern gefertigte Winterartikel bei billigsten Preisen zu liefern.

Man verlange Preisliste. 606

Waldhotel Notschrei.

Südl. bad. Wintersportplatz 1120 Meter Schwarzw. u. d. Meer

Neu eingerichtetes Haus. — 80 Betten. — Vorzügliche Verpflegung. — Mäßige Pensionspreise. Zentralheizung. Zugangslinie über Freiburg i. Br. nach Station Kirchzarten oder Todtnau i. W. Von da Postverbindung. Eigene Schlitten auf Wunsch am Bahnhof. Besitzer: Ad. Asal.



614

Luftkurort Gresgen Bahnstation Zell i. W.

Südl. Schwarzwald 720 m ü. d. M. 290

Gasthof und Pension zum Löwen.

Vollst. renoviert, anerkannt gute Verpfleg., auf Wunsch auch Diätisch. Prosp. gratis durch d. Bes. Karl Brunner.

Druck: H. M. Poppen & Sohn, Freiburg i. Br.